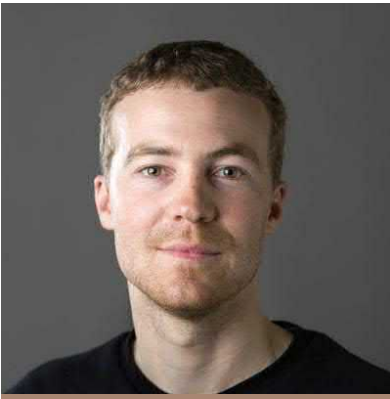


Zürcher Abfall wurde jahrelang illegal im Berner Oberland deponiert

Umgeschriebene Transportscheine, betrogene Auftraggeber: Neue Recherchen zeigen, wie eine Berner Transportfirma verschmutzte Abfälle oberhalb des Blausees entsorgte.



Marius Aschwanden



Was wurde hier alles deponiert? Der Steinbruch Mitholz steht seit Monaten im Rampenlicht.

Foto: Beat Mathys

Eigentlich sollte der Lastwagenchauffeur mit dem verunreinigten Abfall in die Deponie Attisholz im Kanton Solothurn fahren. Doch stattdessen lässt er die teure Deponie auf der A1 rechts liegen und biegt auf eine Raststätte ab. Auf Anweisung seines Chefs streicht er dort auf dem Transportschein den geplanten Abladeort durch und schreibt «Steinbruch Mitholz» auf das Papier. Dann fährt er weiter – auf der Autobahn von Zürich in Richtung Berner Oberland.

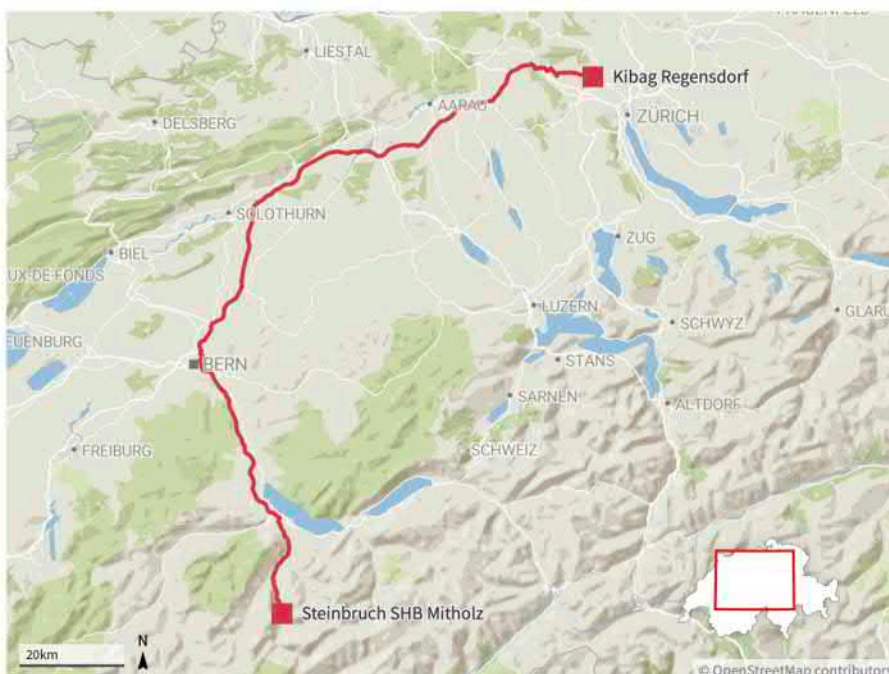
Im Steinbruch Mitholz kippt er die 29 Tonnen ab und sagt den Mitarbeitern vor Ort, dass es sich um sauberes Material handle. Nachfragen oder kontrollieren will das niemand so genau. Dafür ist der Steinbruch unschlagbar günstig. Viel günstiger als eine offizielle Deponie, die spezielle Schutzvorkehrungen braucht.

Das Material wird dort sogleich von einem Bulldozer in eine Grube geschüttet oder verteilt. Auf dem Waagschein steht dann «Aushub sauber», obschon das gar nicht zutrifft.

So lief es ab. Immer und immer wieder. Allein in den Jahren 2015, 2016 und 2017 fanden Dutzende solcher Fahrten einmal quer durch die halbe Schweiz statt. Das zeigen die neusten Recherchen im Umweltskandal Blauee.

Der Weg des Abfalls

Der Weg des Abfalls



OpenStreetMap contributors
Steinbruch SHB Mitholz - Kibag Regensdorf

Gemäss Gesprächen mit ehemaligen Chauffeuren sowie Transportscheinen und Abrechnungen, die dieser Zeitung und der SRF-«Rundschau» vorliegen, wurde im Steinbruch Mitholz nicht nur jahrelang teilweise giftiger Bahnschotter illegal abgelagert, sondern auch anderes Material, das dort nichts verloren hat. So etwa Hunderte Tonnen Pressschlamm aus der Wäsche von Bodenaushub aus dem zürcherischen Regensdorf. Mittlerweile ermittelt die Staatsanwaltschaft denn auch wegen des Betriebs einer illegalen Deponie in Mitholz.

Tausende Fische verendet

Doch auch gegen den Geschäftsführer einer Firma in der Region Bern läuft nun ein Strafverfahren – unter anderem wegen Betrugs und Vergehen gegen das Umweltschutzgesetz. Denn sie ist Dreh- und Angelpunkt im neusten Kapitel im Fall Blausee. Von deren Geschäftssitz aus wurden die Transporte geplant. Von dort aus wurde entschieden, wann welche Papiere umgeschrieben wurden und so verschmutzter Abfall zu angeblich sauberem Aushub wurde. Und dort wurde schliesslich auch entschieden, wann das Material in eine Kiesgrube wie jene oberhalb des Blausees gekippt werden sollte, um Kosten zu sparen.



Auf der Spur des Altschotters: Verdeckte Aufnahmen zeigen, wie Baufirmen Gleisaushub illegalerweise deponieren.
Videoteam Tamedia

Auf der Spur des Altschotters: Verdeckte Aufnahmen zeigen, wie Baufirmen Gleisaushub illegalerweise deponieren.
Videoteam Tamedia

Dabei ist der Steinbruch gar keine Deponie. Er ist nicht ausreichend gegen Umweltgifte gesichert. Zudem liegt die Grube in einer Gewässerschutzzone und einem sensiblen Grundwassergebiet. Deshalb dürfte gemäss der gültigen Überbauungsordnung lediglich sauberer Bodenaushub zum Auffüllen benutzt werden.

Weil es in der benachbarten Fischzucht Blausee in den letzten Jahren immer wieder zu mysteriösen Massenforellensterben kam, wurde im vergangenen Herbst aber bekannt: In der Kiesgrube wurde illegal teils giftiger Altschotter aus der 150 Millionen Franken teuren Sanierung des Lötschbergtunnels bearbeitet und deponiert. Zudem brachte die BLS schon seit 2012 Tausende Tonnen solches Material in den Steinbruch (lesen Sie dazu die Recherche: [Altschotter in Mitholz: Kanton reicht Anzeige ein](#)).

Die prominenten Blausee-Besitzer vermuten, dass das Gift aus der Kiesgrube ins Grundwasser gelangt ist und ihre Fische deswegen gestorben sind.



Über Nacht gestorben: In der Fischzucht Blausee kam es immer wieder zu grossen Fischsterben.

Foto: PD

Wie sich jetzt herausstellt, war der Schotter nicht alles. Dank der Dokumente und Aussagen von ehemaligen Chauffeuren kann aufgezeigt werden, wie der verunreinigte Pressschlamm dorthin gelangte und das Geschäft des Berner Unternehmens funktioniert hat.

Zielort wurde umgeschrieben

Neben dem Geschäftsführer arbeiten bei der Transportfirma eine Handvoll Chauffeure. Die meisten von ihnen «mietet» der Chef von anderen Unternehmen an und beschäftigt sie. Einer der Auftraggeber der Firma ist die Kibag. Schweizweit betreibt sie 13 Kies- und 21 Betonwerke sowie diverse Betriebe aus dem Strassen- und Tiefbaubereich. Im zürcherischen Regensdorf hat die Kibag zudem eine Waschanlage sowohl für saubere als auch für stark mit Giftstoffen verschmutzte Böden.

Wenn solcher Aushub – egal, ob unverschmutzt oder verschmutzt – gewaschen wird, bleibt sogenannter Pressschlamm übrig. Darin reichern sich die Schadstoffe an. Deshalb muss der Schlamm je nach Belastung auf einer

entsprechenden Deponie entsorgt werden. Dafür hat die Kibag die Berner Firma engagiert.

Fünf Deponietypen

Infos einblenden

In der Schweiz gibt es fünf Deponietypen (A, B, C, D, E). Diese stehen in aufsteigender Reihenfolge für zunehmendes Gefährdungspotenzial der dort abgelagerten Abfälle. Sogenannte Inertstoffe müssen auf Deponien des Typs B abgelagert werden. Inerte Abfälle bestehen zum grössten Teil aus gesteinsähnlichen Bestandteilen und weisen eine geringe Löslichkeit auf. Sie können aber chemisch verunreinigt sein.

Neben den fünf Deponietypen gibt es zudem noch Abbaustellen etwa für Kies. Sie werden mit sauberem Aushub wieder aufgefüllt und rekultiviert. Bei diesen Abbaustellen handelt es sich aber explizit nicht um Deponien. Eine solche Abbaustelle ist der Steinbruch Mitholz. (mab)

Beim am stärksten verunreinigten Material gibt die Kibag die Deponie vor, die korrekte Entsorgung wird mittels Dokumenten überprüft. Fällt der Schlamm hingegen in die Kategorie der weniger stark verschmutzten Inertstoffe, ist das Transportunternehmen für die gesetzeskonforme Entsorgung verantwortlich und wählt die Deponien meist selber aus. Diese müssen aber solche Materialien auch tatsächlich annehmen dürfen. Denn auch der inerte Schlamm ist nicht sauber. Er enthält je nachdem krebserregende sogenannte polyzyklische aromatische Kohlenwasserstoffe oder andere Schadstoffe. Auf den Transportscheinen, welche die Chauffeure bei sich hatten, nachdem sie das Material in Regensdorf abgeholt hatten, stand deshalb vielfach die Inertstoffdeponie Attisholz als Zielort. Aber: «Wir mussten unterwegs die Ladung fotografieren und die Bilder dem Chef schicken», sagt ein Chauffeur. Sah man dem Material die Verschmutzung nicht auf den ersten Blick an, erhielten die Fahrer daraufhin die Anweisung, nach Mitholz zu fahren.

Transporte:

Anzahl	Material	Ladeort	Beginn	Ende	Abladeort	Beginn	Ende	km	m ³ /to	
1	Pressschlamm Inert	Regenholz			Attisholz ↳ Blausee				28 m ³	
									29,92	
Wartezeit:								Bemerkung:		Total
Chauffeur:										

Unterwegs geändert: Eigentlich hätte das Material gemäss Transportschein in die Deponie Attisholz gehen sollen. Stattdessen fuhren die Chauffeure nach Mitholz.

Im Steinbruch lief alles ziemlich unkompliziert ab. «Sie haben nie nachgefragt und wollten auch keine Transportscheine sehen. Wir haben einfach irgendetwas gesagt und als Ausgangsort Baustellen oder Depots im Kanton Bern erfunden», sagt ein weiterer Chauffeur. Insgesamt habe es mehrere Dutzend solcher «Fake-Baustellen» gegeben. Schliesslich wurde der belastete Pressschlamm als sauberer Aushub deponiert.

Auch von einem zweiten Zürcher Entsorgungsbetrieb, der Agir in Dietikon, haben die Fahrer verunreinigtes Material geholt und auf diese Weise illegal entsorgt.

Mengen sind noch unklar

Natürlich sei ihm das Ganze seltsam vorgekommen, sagt ein Chauffeur. «Wir mussten dauernd lügen. Aber der Chef hatte immer gute Ausreden parat.» Das Material sei nicht stark verunreinigt, das liege gerade noch drin, habe er gesagt. Der Geschäftsführer sei ein guter Schnurri, man habe ihm halt geglaubt, sagt ein weiterer. Den Chauffeuren sei auch gar nichts anderes übrig geblieben, wenn sie ihren Job hätten behalten wollen.

In den Jahren 2015, 2016 und 2017 dürften nach dieser Methode Hunderte, wenn nicht Tausende Tonnen Pressschlamm und anderes belastetes Material nach Mitholz gelangt sein, wie Dokumente zeigen. Wie viel genau

verschmutzt war, ist noch unklar. Das prüft momentan die Staatsanwaltschaft. Bei mindestens 4500 Tonnen besteht jedoch ein Verdacht. Bei all diesen Lieferungen ist als Herkunftsort ein «Depot Schönbühl» angegeben. Doch dieses hat es nie gegeben, es war erfunden.

Ebenfalls untersucht wird nun, wie giftig der Schlamm tatsächlich war. Es ist davon auszugehen, dass nicht nur belastetes Material aus der Wäsche von sauberem Boden nach Mitholz gelangt ist. Unterlagen und Aussagen von Chauffeuren zeigen, dass auch Pressschlamm dort vergraben wurde, der bei der Behandlung von verschmutztem Aushub angefallen ist.

Bei jenem Transport, der dokumentiert ist, handelt es sich aber ebenfalls um Material, das in die Kategorie der Inertstoffe fällt. Der Firmenchef habe dazu sogar Waagscheine von einer Deponie gefälscht, damit er das Geld für die Entsorgung erhielt, behauptet ein Chauffeur.



Unschlagbar günstig: Im Steinbruch Mitholz eine Tonne sauberen Aushub abzulagern, kostet 10 Franken.

Foto: Beat Mathys

Der Inhaber des Transportunternehmens konnte mit diesem illegalen System gut verdienen. Eine Tonne Inertstoffe abzulagern, kostet auf einer dafür

geeigneten Deponie zwischen 30 und 40 Franken. Sauberes Aushubmaterial hingegen kostet pro Tonne in Mitholz heute gerade mal 10 Franken. Pro Transport konnte das Unternehmen somit Deponiegebühren von mindestens 560 Franken sparen. Sowohl die Kibag als auch die Agir haben der Firma die Preise für die korrekte Entsorgung des Materials bezahlt. Bei Ersterer waren das pro Fuhre normalerweise rund 1300 Franken.

Preisdruck als Motiv

Die Kibag hat dieser Zeitung Einblick in interne Unterlagen gewährt. Die falsche Entsorgung war für sie nicht erkennbar. Geschäftsleitungsmitglied Philipp Althaus sagt: «Wir hatten bisher keine Anzeichen, dass die erwähnte Firma nicht korrekt gearbeitet hat, auch nicht, nachdem intern noch einmal alles kontrolliert worden war.» Sollten die Sachverhalte stimmen, sei die Kibag «übers Ohr gehauen worden».

«Wir sind erschüttert, dass uns dieser hohe Preis für eine korrekte und legale Entsorgung verrechnet wurde, das Material aber offenbar illegal deponiert wurde», so Althaus. Das sei nicht akzeptabel. Das Geschäftsleitungsmitglied kündigt deshalb an: «Auch wir werden rechtliche Schritte einleiten.»

Der Chef des Berner Unternehmens wollte die Fragen dieser Zeitung nicht beantworten. Sein Anwalt liess ausrichten, er kooperiere mit der Staatsanwaltschaft und unterstütze «eine vollumfängliche Aufklärung der Vorfälle».

Tatsächlich gab der Mann gegenüber der Polizei bereits zu, verbotene Transporte durchgeführt zu haben. Er habe aber nie stärker belastetes Material als Inertstoffe falsch deklariert. Als Hauptgrund für sein Handeln führte der Firmenchef den Preisdruck in der Baubranche ins Feld.

Irgendwann habe er kaum mehr gewusst, wie er noch sauber arbeiten könne. Auch Vigier, die Betreiberin des Steinbruchs Mitholz, hüllt sich mit Verweis auf das laufende Verfahren in Schweigen. Kommunikationsleiter Didier Kreienbühl sagt lediglich: «Vigier klärt im Moment die Abläufe rund um Anlieferung, Deklaration, Weiterverarbeitung, Ablagerung und Entsorgung ab und wird darüber informieren, wenn diese Untersuchungen abgeschlossen sind.»

Klar ist: Die Betreiber des Steinbruchs wussten spätestens seit 2017, dass die Berner Firma dreckiges Material anliefert. Damals wurden sie von einem weiteren Unternehmen auf die illegalen Transporte aufmerksam gemacht. Eine Probe des Materials bestätigte sogar den Verdacht. Trotzdem informierten die Grubenbetreiber weder den Kanton, noch baggerten sie den Abfall wieder aus.